

P A D aktuell

Informationen zum europäischen und internationalen Austausch im Schulbereich



Foto: www.u18.org

IM FOKUS

Europa wählt

Vom 22. bis 25. Mai werden in 28 Staaten die 751 Abgeordneten des Europäischen Parlaments neu gewählt. Der bevorstehende Urnengang ist für viele Schulen ein willkommener Anlass für europäische Projekte zur politischen Bildung.

Seite 6 bis 9

Inhalt

Erinnern, Gedenken, Zukunft

gestalten: Für ein Hörspiel setzen sich Schüler/-innen mit den Erlebnissen vierer fiktiver Familien im 20. Jahrhundert auseinander.

Seite 3

eTwinning: Zwölf Schulen aus sechs Ländern sind in Stuttgart auf der DIDACTA mit dem Deutschen eTwinning-Preis ausgezeichnet worden.

Seite 4

Zu Gast an Schulen: 300 Deutschlehrkräfte aus aller Welt kommen jedes Jahr zu Hospitationen nach Deutschland. Die hoch motivierten Kolleginnen und Kollegen sind auch für die gastgebenden Schulen ein Gewinn.

Seite 10

GAPP: »Gut vorbereiten und gelassen bleiben« – dieses Motto gilt es in deutsch-amerikanischen Schulpartnerschaften zu beherzigen.

Seite 14

Nachgefragt bei Geoffrey Kalumuna:

Der Erziehungswissenschaftler nahm 2010 am »Europäisch-Islamischen Kulturdialog« teil.

Seite 15

Gefördert durch



Erinnern für die Zukunft

Foto: Franklin Berger



Das Jahr 2014 ist reich an besonderen Gedenktagen: Sie erinnern an den Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 und an den Überfall auf Polen, der vor 75 Jahren den Zweiten Weltkrieg entfachte. Sie mahnen damit auch an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur zwischen 1933 und 1945 und an das Ende der SED-Herrschaft in der DDR, das mit der Öffnung der Mauer am 9. November 1989 eingeleitet wurde.

Viele Schulen nehmen solche historischen Jahrestage zum Anlass, um mit Partnerschulen im Ausland in gemeinsamen

Projekten zu arbeiten. Schülerinnen und Schüler besuchen dabei historische Lernorte, an denen sie sich mit Inhalten und Formen des Gedenkens auseinandersetzen. Sie befragen Zeitzeuginnen oder Zeitzeugen und dokumentieren Spuren der jüngeren Geschichte in ihrer Gemeinde oder Stadt. Gleichzeitig lernen sie dabei, auf welchen Werten und historischen Fundamenten unsere Gesellschaft beruht, die sie – auch im Vertrauen auf die eigenen Möglichkeiten – in Zukunft mitgestalten können.

Dieses »Erinnern für die Zukunft« gilt es zu fördern und die Erinnerungskultur in der Schule zu stärken. Als Teil historischer und politischer Bildung und zur Gestaltung unserer Demokratie kommt dem gemeinsamen Erinnern besondere Bedeutung zu. Schulen werden so zu Orten, an denen Demokratie gleichermaßen gelebt wie gelernt wird. Das ist Werteorientierung und ganzheitliche Bildung im besten Sinne.

In Nordrhein-Westfalen startet am 21. Mai mit einem Auftaktkongress die Bildungspartnerschaft »Schule und Gedenkstätten«. Mit dieser Initiative werden alle Schulen landesweit dabei unterstützt, Gedenkstättenkooperationen nachhaltig zu gestalten.

Die Erinnerungskultur sieht sich dabei vor neue Herausforderungen gestellt. Immer weniger Zeitzeuginnen und Zeitzeugen können über ihre Erlebnisse während des Nationalsozialismus berichten. Dafür rücken Themen der jüngeren Geschichte stärker in den Vordergrund – etwa der Mauerfall. Darüber hinaus brauchen wir eine Antwort auf die Frage, wie jungen Menschen aus Familien, die zugewandert sind, eine vertiefte Auseinandersetzung mit

der deutschen Geschichte möglich wird. Hier sind Formen einer kultursensiblen Erinnerungsarbeit erforderlich, die die unterschiedlichen Biografien der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen.

Als Präsidentin der Kultusministerkonferenz ist es mir ein wichtiges Anliegen, diese Fragen aufzugreifen und in diesem Jahr Empfehlungen aller Länder mit dem Titel »Erinnern für die Zukunft« vorzubereiten. Denn für das historisch-politische Lernen im Zeichen der Erinnerungskultur gibt es in verschiedenen Fächern zahlreiche Anknüpfungspunkte. Die Zusammenarbeit gerade mit außerschulischen Partnern und Akteuren der Zivilgesellschaft erweitert zudem die Spielräume und den Horizont von Schule und Unterricht. Übrigens: Der Titel »Erinnern für die Zukunft« ist einer Buchpublikation von Dr. Hildegard Hamm-Brücher entlehnt. Ich freue mich daher besonders, dass sie die Schirmherrschaft für dieses Vorhaben übernommen hat.

Wie tragen wir diese wichtigen Themen in die Breite? Dies geschieht auch, indem wir Erinnerungskultur im Kontext internationaler Schulpartnerschaften verankern. Ich freue mich deshalb, dass der Pädagogische Austauschdienst (PAD) der Kultusministerkonferenz das Motto »Gemeinsam erinnern – gemeinsam Zukunft gestalten« als seinen Jahresschwerpunkt gewählt hat und dazu im Mai 2014 eine europäische Fachtagung durchführt. Von Interesse ist dabei jene Facette, die sich aus dem Auftrag des PAD ergibt – wie sich nämlich Themen der Erinnerungskultur in der internationalen Zusammenarbeit von Schulen aufgreifen lassen, wie diese Zusammenarbeit sich gestalten lässt und welche Wege Schulen dabei gemeinsam beschreiten können. Denn oft richten junge Menschen aus Europa und anderen Staaten weltweit ihren Blick nicht alleine in die Vergangenheit, sondern entwickeln auch Perspektiven für ihre gemeinsame Zukunft. Ich bin fest davon überzeugt, dass die zahlreichen Projekte, die der PAD durch seine Austausch- und Begegnungsprogramme im Auftrag der Länder und seiner Partner ermöglicht, dazu wertvolle Impulse geben.

Ihre

Sylvia Löhrmann

Präsidentin der Kultusministerkonferenz



Der PAD ist zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2008

Impressum Herausgeber: Pädagogischer Austauschdienst (PAD) der Kultusministerkonferenz – Nationale Agentur für EU-Programme im Schulbereich • **Anschrift:** Graurheindorfer Straße 157, 53117 Bonn, Telefon (0228) 501-221, Fax (0228) 501-333, E-Mail: pad@kmk.org, Internet: www.kmk-pad.org • **Redaktion:** Martin Finkenberger • **Erscheinungsweise:** Halbjährlich • **Auflage:** 15.000 Exemplare • **Gestaltung:** setz it. Richert GmbH, Sankt Augustin • **Druck:** Druckerei Engelhardt, Neunkirchen • **Redaktionschluss der nächsten Ausgabe:** 27.06.2014 • Der auszugsweise Nachdruck mit Quellenangabe ist erlaubt. Zwei Belegexemplare an den PAD sind erbeten. Diese Publikation wurde gedruckt aus Mitteln der Europäischen Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, des Auswärtigen Amtes und der Länder. Die Verantwortung für den Inhalt trägt allein der PAD.

Hörspiel, Podcast und Plakate

Der Erste Weltkrieg ist im europäischen Gedächtnis als »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« präsent. Für ein Hörspiel wollen sich Schülerinnen und Schülern aus vier Staaten mit den Erlebnissen von vier fiktiven Familien auseinandersetzen.

Die Schusterfamilie Schubert bleibt vom Krieg nicht verschont: Der ältere der beiden Söhne steht, wie es nach einer zeitgenössischen Redensart heißt, seit 1914 »im Feld der Ehre«. Sein jüngerer Bruder brennt darauf, es ihm gleichzutun. Dass sein Vater bereits Invalide ist und ein Bein verloren hat, spielt für ihn keine Rolle im Krieg gegen den »Erbfeind« im Westen.

Ausgedacht haben sich diese fiktive Familiengeschichte Schülerinnen und Schüler des Seminarfachs Geschichte am Gymnasium Leoninum in Handrup (Niedersachsen). Für das COMENIUS-Projekt »Die Anfänge der europäischen Zusammenarbeit nach der Urkatastrophe des Ersten Weltkrieges«, das sie gemeinsam mit Partnerklassen in Belgien, Frankreich und Polen durchführen, spannen sie den Bogen vom Ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart. Schicksalhaft treffen die Schuberts und ihre Nachkommen dabei immer wieder auf Familien aus den Städten Tervuren, Tours und Sosnowiec: Zunächst als Soldaten feindlicher Armeen im Ersten Weltkrieg, die Kinder später auf der Flucht und die Enkel schließlich auf den Friedhöfen, wo sie ihrer Angehörigen gedenken. Die so verwobenen Geschichten wollen die Schülerinnen und Schüler in einem Hörspiel erzählen, das bis Sommer 2015 entstehen soll.

»Das Hörspiel ist eines von drei Modulen unseres COMENIUS-Projekts«, erläutert Thomas Kock, der in Handrup Geschichte, Deutsch und Politik unterrichtet. Dafür arbeiten die Schülerinnen und Schüler Szenen und Dialoge aus, die bei den Projekttreffen ins Englische übersetzt und eingesprochen werden. Geplant ist, in den kommenden Monaten das Hörspiel zu produzieren und zum Projektabschluss vorzustellen.

Außerdem wird es als Podcast auf den Webseiten der vier Schulen veröffentlicht. Die technischen Voraussetzungen für die Hörspielproduktion stellt ein Lokalradio im benachbarten Lingen bereit, dessen Tonstudio die Schülerinnen und Schüler während der Projekttreffen in Handrup nutzen können.

Biographische Portraits

In dem COMENIUS-Projekt soll es allerdings nicht nur um die Ursachen und Folgen des Krieges vor 100 Jahren gehen. Ein weiteres Modul sieht vor, dass die Schülerinnen und Schüler sich in den zwei Jahren ihrer Zusammenarbeit mit Persönlichkeiten der Zeitgeschichte auseinandersetzen. Ein Schwerpunkt wird dabei auf solchen liegen, die sich in den 1920er Jahren um die europäische Zusammenarbeit bemüht haben. Die Vorschläge dazu kommen von der jeweiligen Partnerschulen: So werden sich die Schülerinnen und Schüler in Handrup unter anderem mit dem polnischen Staatschef Józef Piłsudski beschäftigen. Ihren Partnerschulen haben sie im Gegenzug Gustav Stresemann vorgeschlagen. Zu den einzelnen Biographien werden Plakate vorbereitet. Am Ende des Projekts soll zudem in allen Schulen eine Fotoausstellung gezeigt werden. Darin werden Mahnmale des Ersten Weltkriegs dokumentiert, um so die unterschiedliche Erinnerungskultur in den vier Ländern aufzuzeigen. Dazu fotografieren die Schülerinnen und Schüler Friedhöfe und Denkmäler für die gefallenen Soldaten in ihrer Region.

Thomas Kock und seine Kolleginnen und Kollegen an den Partnerschulen wollen ihren Schülerinnen und Schülern mit dem COMENIUS-Projekt nicht nur eine Periode deutscher und europäischer Geschichte



Deutsch-französische Koproduktion: Szenen und Dialoge werden gemeinsam erarbeitet.

näherzubringen, in der sich Belgier, Franzosen, Polen und Deutsche feindlich gegenüberstanden. Die Arbeitsmethoden, die in den verschiedenen Modulen vorgesehen sind, ermöglichen es auch, Kommunikations- und Präsentationsformen einzuüben, für die sonst im Unterricht kaum Zeit und Raum ist.

Martin Finkenberger, PAD ■

Über das Projekt

Beteiligte Schulen: Gymnasium Leoninum Handrup (Niedersachsen) mit Partnerschulen in Belgien, Frankreich und Polen.
Ansprechpartner: Dr. Thomas Kock. E-Mail: kocktho@t-online.de.
Projektlaufzeit: August 2013 bis Juli 2015.
Förderung der Schule in Deutschland: 22.000 Euro.
Weitere Informationen: www.leoninum.org/category/comenius.

Deutscher eTwinning-Preis verliehen

Neun Schulen aus sechs Ländern sind auf der DIDACTA für ihre beispielhafte Online-Zusammenarbeit mit Partnerschulen in Europa ausgezeichnet worden. Aus vielen Ecken Deutschlands waren die Lehrkräfte mit ihren Schülerinnen und Schülern nach Stuttgart angereist, um nach einer Zeit voller Spannung und Neugierde endlich ihre genaue Platzierung zu erfahren und den Deutschen eTwinning-Preis 2013 entgegenzunehmen.



Fotos: PAD / Marcus Gloger

Bild links:

Minister Peter Friedrich würdigte die Projekte als »greifbar und lebensnah«.

Bild rechts:

Gut gelaunte Preisträger/-innen.

In den prämierten Projekten wurden Schülerinnen und Schüler zu Trickfilmproduzentinnen, Gärtnerinnen, Theaterregisseurinnen oder Möbeldesignern. Aber nicht nur das, sie haben sich außerdem intensiv mit ihren europäischen Partnerklassen über die jeweiligen Projektthemen mithilfe des Internets ausgetauscht. Die gemeinsam produzierten Ergebnisse können sich sehen lassen und wurden in Stuttgart mit dem Deutschen eTwinning-Preis ausgezeichnet. Im Rahmen der DIDACTA erfolgte am 28. März 2014 die Preisverleihung durch Peter Friedrich, Minister für Bundesrat, Europa und internationale Angelegenheiten im Staatsministerium Baden-Württemberg, und die Stellvertretende Generalsekretärin der Kultusministerkonferenz, Heidi Weidenbach-Mattar.

Minister Friedrich betonte in seinem Grußwort: »eTwinning ist eine attraktive Möglichkeit, das Thema Europa im Unterricht für Schülerinnen und Schüler greifbar und lebensnah umzusetzen. Und dies mit einem Medium, dem Internet,

das ohnehin integraler Bestandteil der Lebenswirklichkeit junger Menschen ist.« Er begrüßte zudem, dass die neue Programmgeneration Erasmus+ die Aktion eTwinning fortführt und ihr sogar noch mehr Gewicht zuzuspricht.

Die Gewinnerprojekte wurden aus dem Kreis der deutschen Projekte ermittelt, die in diesem Schuljahr das nationale Qualitätssiegel erlangt hatten. Dabei lag bei der Auswahl für den Deutschen eTwinning-Preis der Schwerpunkt auf kooperativem Arbeiten der Partnerklassen, kreativem Medieneinsatz und pädagogischer Innovation. Während der Preisverleihung vermittelten Kurzvideos anschauliche Eindrücke von den erstplatzierten Projekten.

»Die ausgezeichneten Schulen stehen beispielhaft für die erfolgreiche Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg und leisten so einen wichtigen Beitrag für ein zusammenwachsendes Europa. eTwinning ermöglicht einen lebendigen Fremdsprachenunterricht und fördert durch Medieneinsatz und interkulturelle

Projektarbeit zukunftsweisende Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler«, so Heidi Weidenbach-Mattar. Mit der Auszeichnung verbunden ist ein Geldpreis von jeweils 2.000 Euro für den ersten Platz und je 1.500 Euro für den zweiten Platz. Der dritte Platz sowie der Spezialpreis für Didaktik sind mit jeweils 1.000 Euro dotiert.

Um eTwinning zu nutzen, muss man kein Computerexperte sein. Doris Berner, Lehrerin an der Wilhelm-Busch-Grundschule in Göttingen und Gewinnerin des Spezialpreises für Didaktik, fasst ihre Erfahrungen zusammen: »Mit eTwinning kommt Europa ein Stück näher. Es ist eine fantastische Vernetzung von Fähigkeiten und eine Bereicherung für alle.« Nicht nur ihre Schülerinnen und Schüler, auch sie selbst habe von der Kooperation profitiert und durch ihre europäischen Projektpartnerinnen und -partner den Umgang mit vielen Internettools gelernt, die sie vorher nicht kannte.

Antje Schmidt, PAD

Die prämierten Projekte im Überblick



Altersgruppe 4 bis 11 Jahre

1. Platz

St. Marien-Schule Moers

(Nordrhein-Westfalen)

Projekt: Magic Seeds –

Look what is growing!

Schulen aus sechs Ländern Europas tauschen sich über geheimnisvolle Blumen aus. Alle Projektpartner bekommen Blumensamen ohne Namensangabe, die sie in ihren Schulgärten aussäen. Die Kinder teilen ihre Beobachtungen und Fotos in der gemeinsamen Internetplattform TwinSpace.

2. Platz

Siegerland-Grundschule und Heinrich-Zille-Grundschule

(beide Berlin)

Projekt: Dürer Hase trifft blaues Pferd

Zwei Berliner Grundschulen gestalten mit der Partnerklasse in Österreich in ihrem literarischen Kunstprojekt mit verschiedenen medialen Werkzeugen Tierdarstellungen bekannter Maler – von Picasso bis Dürer. Über regelmäßige Videokonferenzen bleiben sie dabei in Kontakt.

3. Platz

Grundschule Mönchberg in Herrenberg

(Baden-Württemberg)

Projekt: Green Creativity Across Europe

Das COMENIUS- und eTwinning-Projekt schärft das Bewusstsein der Grundschulkinder aus Belgien, England, Schweden und Deutschland für Umweltthemen. Beispielsweise basteln sie aus Abfallstoffen Musikinstrumente und entwickeln ein »grünes« Theaterstück.

Altersgruppe 12 bis 15 Jahre

1. Platz

Nelson-Mandela-Schule Dierdorf

(Rheinland-Pfalz)

Projekt: YES – Young Europeans

Speak

Nach dem Motto »Sprachen sind zum Sprechen da« arbeiten hier Schülerinnen und Schüler aus rund 20 europäischen Ländern gemeinsam auf der Internetplattform von eTwinning. Durch selbst produzierte Video- und Audiobeiträge vertiefen die Projektteilnehmer ihre Englischkenntnisse und trainieren ihr Hörverstehen.

2. Platz

Kurt-Tucholsky-Schule und Schule am Bienwaldring

(beide Berlin)

Projekt: Tricky

In Gemeinschaftsarbeit erstellen Schülerinnen und Schüler einen Trickfilm mit verschiedenen Techniken zu selbst gewählten Themen und präsentieren ihn auf einer gemeinsamen Website. Für die Produktion schicken sie die Hauptdarsteller des Films – Plüschtiere und Spielfiguren – per Post von einer Schule zur nächsten.

3. Platz

Sonderpädagogisches Förderzentrum »Pestalozzi« Waren / Müritz

(Mecklenburg-Vorpommern)

Projekt: Durch das Schuljahr mit eTwinning

Gemeinsam mit den Partnerschulen in Polen und der Tschechischen Republik treten die Jugendlichen in einen Austausch im Verlauf der Jahreszeiten und schulischer Events. Die lernbehinderten Schülerinnen und Schüler aus Waren erweitern so ihre Kommunikationskompetenz.

Altersgruppe 16 bis 21 Jahre

1. Platz

Albert-Schweitzer-/Geschwister-Scholl-Gymnasium Marl

(Nordrhein-Westfalen)

Projekt: The Book of Life:

tracing biographical footprints

Die Schülerinnen und Schüler aus Deutschland, Frankreich, Italien und Rumänien greifen das Thema »Lebens-Geschichten« auf und tauschen sich beispielsweise über die Gefahren der Selbstdarstellung heute im Internet aus. Sie untersuchen, welche »Spuren« sie selbst und ihre Mitmenschen in ihrer sozialen Umwelt hinterlassen.

2. Platz

Ludwig-Erhard-Berufskolleg Paderborn

(Nordrhein-Westfalen)

Projekt: The online european

high school 2012-2013

Ziel des Projektes ist es, die Fremdsprache Englisch in direkter Kommunikation mit Partnerschülerinnen und -schülern zu trainieren. Per Chat und Videokonferenzen treten die Paderborner Jugendlichen mit ihren Projektpartnerinnen und -partnern in einen motivierenden interkulturellen Austausch.

3. Platz

Marcel-Breuer-Schule

(Berlin)

Projekt: Education in New Technologies and European Relations

Gemeinsam mit drei berufsbildenden Schulen in Ungarn, Spanien und der Slowakei entwickeln die Berliner Tischler-Azubis den Prototyp für ein Schulmöbelstück. Von der Planung bis zum fertigen Stück sind alle aktiv einbezogen. Über das Internet tauschen sich die Partnerschulen über länderspezifische Besonderheiten aus.

Spezialpreis für Didaktik

Wilhelm-Busch-Schule Göttingen

(Niedersachsen)

Projekt: eCLIL4YOU – Environment and language integrated paths for young learners

Die Zusammenarbeit von Schulen aus zehn europäischen Ländern will durch neue Lernmethoden bei Kindern die Begeisterung für Fremdsprachen wecken. Einen Schwerpunkt bildet dabei auch die Weiterbildung von Lehrkräften durch den Austausch der entwickelten pädagogischen Materialien.

Weitere Informationen zu den Preisträgerprojekten im Internet unter www.etwinning.de/3dcb2a13.1

> Zur Einführung

Vom 22. bis 25. Mai 2014 finden in allen Staaten der EU die Europawahlen statt. Europäische Bürgerinnen und Bürger ab 18 Jahren (in Österreich ab 16 Jahren) können ihre Stimme abgeben. In Deutschland sind die Wahllokale am 25. Mai geöffnet. Doch viele Bürgerinnen und Bürger nehmen die Chance zur Partizipation nicht wahr. Besonders bei den jungen Menschen nahm die Wahlbeteiligung zuletzt sogar ab. Während bei der Europawahl im Jahr 2004 noch 33 Prozent der jungen Europäer/-innen zur Wahl gingen, waren es fünf Jahre später nur noch 29 Prozent. Dabei sind es gerade die jungen Menschen, die die Zukunft Europas gestalten. Zwei COMENIUS-Projekte haben es sich zur Aufgabe gemacht, junge Europäer für Europa zu begeistern: das Projekt »Politeia – responsible citizenship in Europe« und das Projekt »Declaration for a better Europe – Young People on their Way to European Citizenship«. An der Beethoven-Schule in Berlin dürfen die Jugendlichen selbst wählen gehen. Das Gymnasium ist eines der Wahllokale für die U-18-Wahl, bei der Kinder und Jugendliche ihre Stimme abgeben dürfen.



Eine Erklärung für ein besseres Europa

Es gibt verschiedene Methoden, Europa in Schule und Unterricht zu behandeln. Im COMENIUS-Projekt des Gymnasiums Grootmoor (Hamburg) simulieren Schülerinnen und Schüler die Arbeit von Parlamentsabgeordneten. Gemeinsam mit ihren Partnerschulen wollen sie dabei eine verfassungsartige Erklärung zu aktuellen Themen der Europapolitik erarbeiten.

Welche Erwartungen und Hoffnungen setzen junge Europäer/-innen in ihre gemeinsame Zukunft? Antworten darauf wollen Schüler/-innen am Gymnasium Grootmoor geben. Gemeinsam mit Partnerschulen in Estland, Portugal, Rumänien, Spanien, Tschechien und der Türkei nehmen sie an dem COMENIUS-Projekt »Declaration for a better Europe: Young people on their way to European citizenship« teil. Sechs Sitzungen sind vorgesehen, auf denen Schülergruppen die Arbeit in Ausschüssen und im Plenum simulieren und gemeinsam an einer Erklärung arbeiten. Ziel ist es, die jungen Europäer/-innen mit den für einen politischen Prozess typischen und manchmal langwierigen Verfahren – Diskussionen, Verhandlungen und schließlich ein Kompromiss – vertraut zu machen. Dadurch sollen sie nicht nur für die europäische Idee begeistert werden und politische Zusammenhänge erkennen. Mit der gemeinsamen Projektarbeit können die Schüler/-innen zugleich ihre kommunikativen und fremdsprachlichen Kompetenzen verbessern.

Die Parlamentsarbeit bildet den Kern des Projekts. Die Jugendlichen nehmen dabei die Rolle von Abgeordneten ein. In vier Ausschüssen diskutieren sie zu den Themen »Finanzen«, »Außenpolitik«, »Innenpolitik« und »Verfassungspolitik«. Ihre – in englischer Sprache verfassten – Ansichten fließen dann in die verfassungsartige »Declaration for a

better Europe« ein. »Uns Lehrkräften ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler in den Arbeitsgruppen auf sich allein gestellt sind. Sie sollen ihre Standpunkte, die sie in den Wochen vor den Treffen formuliert haben, gegenüber den anderen Nationen vertreten lernen. Außerdem sollen sie durch die Diskussion zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen, mit dem alle Nationen leben können«, berichtet Dr. Ingo Till Krause von der koordinierenden Schule in Hamburg.

Gemeinsame Sprache für alle

Soweit die Theorie. Doch was die Schülerinnen und Schüler beim Projekttreffen in der Türkei im März 2014 auf die Beine gestellt haben, überraschte sogar die erfahrenen Lehrkräfte. Alle Gruppen kamen zu einem abschließenden Ergebnis. »Nur in einem Komitee lagen die Standpunkte der verschiedenen Nationen so weit auseinander, dass die Arbeit zunächst ins Stocken geriet«, berichtet Krause. Aber auch in dieser Gruppe platzte der Knoten fast von alleine. »Es war durchaus ein Highlight unserer bisherigen Arbeit, dass die Jugendlichen genau das erreicht haben, was wir uns auf die Agenda geschrieben haben«, so Krause, der zum ersten Mal Ideengeber für ein COMENIUS-Projekt ist. Eine der Schwierigkeiten liege für die Jugendlichen in der Kommunikation auf Englisch. Nicht alle von ihnen könnten sich auf dem erforderlichen

Niveau verständigen. Das macht die Diskussion in den Arbeitsgruppen nicht leicht. Doch gerade das mache auch die Stärke des Projekts aus. Die Jugendlichen würden nämlich ganz von alleine die Bedeutung einer gemeinsamen Sprache für alle erkennen. Neben der inhaltlichen Arbeit stellten auch die Begegnungen der Jugendlichen ein positives Element der Projektarbeit dar, so Krause. »So viel interkulturelle Kompetenz wie die Jugendlichen in den Gastfamilien zum Beispiel in Tschechien oder der Türkei erlernen, kann man nicht in einer Schule vermitteln«, ist er beeindruckt.

Geplant sind weitere Arbeitstreffen zunächst in Portugal, Estland und Spanien. Im Mai 2015 schließlich soll die »Europäische Jugendverfassung« in Hamburg öffentlich vorgestellt werden. Zu dem feierlichen Ereignis wollen die Schülerinnen und Schüler auch Politiker/-innen aus ihrer Region einladen. Denn schließlich wollen sie mit der »Declaration for a better Europe« auch unter denen Gehör finden, die über ihre Zukunft in Europa mitentscheiden.

Ingrid Schäfer &
Barbara Beyer, PAD

Über das Projekt

Beteiligte Schulen: Gymnasium Grootmoor (Hamburg) mit Partnerschulen in Estland, Portugal, Rumänien, Spanien, Tschechien und der Türkei. **Ansprechpartner:** Dr. Ingo Till Krause. E-Mail: gymnasium-grootmoor@bsb.hamburg.de. **Projektlaufzeit:** August 2013 bis Juli 2015. **Förderung der Schule in Deutschland:** 22.000 Euro. **Weitere Informationen:** <http://grootmoor.de/index.php/comenius-schule.html>.



Fotos: Privat

Ausschusssitzungen können anstrengend sein, wie die Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit am Entwurf der Präambel erfahren.



Europäische Deklaration: Für das Projekt haben die Schülerinnen und Schüler auch ein Logo entwickelt.

Warum wählen?

Auf die Frage, warum sie bei der Europawahl ihre Stimme abgeben würden, antworteten Schüler/-innen unter anderem,

- ... weil es wichtig ist, dass sich die Interessen möglichst vieler Menschen (auch meine) in der Zusammensetzung des EU-Parlaments widerspiegeln, damit die Entscheidungen im Interesse der Mehrheit der Bevölkerung liegen.
- ... weil es bei der Europawahl um die Zukunft Europas und somit auch um die Zukunft des eigenen Landes geht.
- ... weil es gerade zu dieser Zeit wichtig ist, sich an der Politik der EU zu beteiligen und darüber mitzubestimmen, wie zum Beispiel mit den verschuldeten Ländern umgegangen wird.
- ... weil das Europaparlament wichtige Richtlinien für ganz Europa diskutiert und deshalb jeden europäischen Bürger etwas angeht.
- ... weil mir das COMENIUS-Projekt gezeigt hat, wie wichtig die EU ist. Es ist erschreckend wie wenig die Menschen darüber Bescheid wissen.

Was geht dich Europa an?

Warum brauchen wir Europa? Was bedeutet Europa für mich? Warum sollte man wählen gehen? Diese und weitere Fragen stellen sich die Schülerinnen und Schüler des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Stuttgart gemeinsam mit ihren sieben Partnerschulen im COMENIUS-Projekt »Politeia – responsible citizenship in Europe«. Beim Europäischen Wettbewerb erreichten die jungen Europa-Experten mit ihren Beiträgen zum Thema »Europawahl« eine Nominierung zum Bundespreis.

Erwartungsvoll steht eine internationale Schülergruppe vor dem Gebäude des Europäischen Parlaments in Straßburg. Die Kulisse beeindruckt. Jeder staunt in seiner Sprache. Nach einer Führung

durch das Parlamentsgebäude treffen sich die Jugendlichen mit Rainer Wieland, Europaabgeordneter und Vizepräsident des Parlaments, zu einer Fragestunde. Das klingt zunächst langweilig.

Doch die Jugendlichen haben sich vorbereitet. Sie beschäftigen sich seit einigen Monaten mit ihrem ganz persönlichen Bild von Europa. Welchen Nutzen hat Europa für mich?

Warum regiert Europa so weit hinein in die Politik meines Landes? Inwiefern profitieren wir Jugendlichen von Europa? Mit diesen Fragen löchern sie den Politik-Profi, der sich viel Zeit genommen hat und ausführlich auch auf kritische Fragen antwortet. Am Ende hat der Politiker die Jugendlichen von den Werten Europas überzeugt. Vor allem für die Schülerinnen und Schüler aus Osteuropa ist die Friedensperspektive, die Europa ihren Ländern bietet, ein wichtiger Aspekt.

»Wir haben uns zu dem Projekt-Thema ‚Politeia‘ entschlossen, weil Europa in unseren früheren COMENIUS-Projekten immer eine begleitende Rolle gespielt hat, bisher jedoch nie Hauptthema war. Das wollten wir ändern, zumal es ein Thema ist, das in allen Schulen auf dem Lehrplan steht«, erzählt der stellvertretende

Schulleiter Andreas Hamm-Reinöhl von der koordinierenden Schule in Stuttgart. Zudem sei »Europa« ein eher trockener Unterrichtsstoff. Als Thema eines Projekts mit europäischen Partnerschulen bekomme es jedoch eine erlebbare Dimension, so Hamm-Reinöhl.

Kampagne zur Europawahl

Im Rahmen ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema Europa haben die Stuttgarter Schülerinnen und Schüler auch am traditionsreichen Europäischen Wettbewerb teilgenommen, der 2013/14 in die 61. Runde gegangen ist. Schnell wussten die Jugendlichen, für welche Wettbewerbskategorie sie sich entscheiden sollten. Ihnen gefiel die Sonderaufgabe zur bevorstehenden Wahl in allen Mitgliedstaaten im Mai 2014, bei der es Werbematerial zur Wahl auszuarbeiten galt. Dieses Thema ist aktuell und betrifft alle europäischen Bürger/-innen. Zum Erfolg führten wiederum die Fragen, die sich die Jugendlichen stellten: Was überzeugt jemanden, zur Europawahl zu gehen? Welche Gründe könnten umgekehrt gegen den Wahlgang sprechen? Rasch ist für eine der teilnehmenden Gruppen klar, dass Postkarten hergestellt werden sollen. Mit ihnen möchten die Schülerinnen und Schüler in Postkartenständen, wie sie oft in Bars und Cafés stehen, Aufmerksamkeit erregen. Knallige Farben und saloppe Sprüche werden auf der Vorderseite der Karten platziert. Prägnant heißt es hier »Is' mir alles egal« oder »Was geht's dich an?« Die Sprüche machen neugierig, stellen aber noch keinen Bezug zur Europawahl dar. Die Aufklärung kommt auf der Rückseite. Ein knapper Kommentar, ein Terminhinweis zur Europawahl

und ein QR-Code, der die Generation Smartphone direkt zu einer Website der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg führt. Witzig ist die Kampagne, hintergründig und modern. Kein Wunder, dass es der Beitrag bis zur Nominierung zum Bundespreis schafft.

Ein anderes Schmuckstück der Projektarbeit ist das Buch mit dem Titel »Life of Europe«. Alle, die am COMENIUS-Projekt teilnehmen, haben darin eine Doppelseite mit ihren persönlichen Vorstellungen von Europa gestaltet. Über die Ergebnisse ist Hamm-Reinöhl voll des Lobes: »Die Vielfalt, die dieses Buch aufzeigt, hätte so niemand erwartet. Es entsteht ein ganz besonderes Zeugnis der Wertschätzung der jungen europäischen Generation von Europa.« Damit alle Projektpartner, aber auch Familienangehörige und Freunde an der Projektarbeit partizipieren können, sind die Ergebnisse im Internet unter www.politeia-project.eu/politeia/politeia-home.htm eingestellt worden.

Barbara Beyer, PAD

Über das Projekt

Beteiligte Schulen: Geschwister-Scholl-Gymnasium Stuttgart (Baden-Württemberg) mit Partnerschulen in Dänemark, Großbritannien, Italien, Rumänien, Schweden und Ungarn. **Ansprechpartner:** Andreas Hamm-Reinöhl. E-Mail: andreas.hamm-reinoehl@stuttgart.de. **Projektlaufzeit:** August 2013 bis Juli 2015. **Förderung der Schule in Deutschland:** 18.000 Euro. **Weitere Informationen:** www.politeia-project.eu/politeia/politeia-home.htm

Is' mir alles egal.

Was geht's dich an?

Beiträge der Stuttgarter Schülerinnen und Schüler zum 61. Europäischen Wettbewerb.



Wählen gehen:
Aus der Schul-
bibliothek wird
das Wahllokal.

Wählen und Zählen

Eine Wahl für Kinder und Jugendliche? Wie funktioniert das? Im Mai 2014 wird die Berliner Beethoven-Schule in Steglitz-Zehlendorf zum Wahllokal für unter 18-Jährige.

Anstehende Wahltermine eignen sich gut, um Themen wie Demokratie oder das Parteiensystem im Unterricht aufzugreifen. Doch Wolfgang Ewert, Politik- und Geschichtslehrer an der Beethoven-Schule in Berlin, geht einen Schritt weiter: Seine Schüler/-innen können selbst wählen. Das Gymnasium richtet zur U18-Europawahl ein eigenes Wahllokal ein und hat in der Vergangenheit schon öfter an Bundestags- oder Abgeordnetenhauswahlen teilgenommen. Mit diesem Schwenk von der Theorie zur Praxis hat er positive Erfahrungen gemacht: »Ich merke schon, dass sich dadurch bei den Schülerinnen und Schülern ein echtes Interesse für Politik wecken lässt«, meint Ewert.

Zur Vorbereitung behandeln er und seine Kolleginnen und Kollegen das Thema Wahlen schulübergreifend. Beispielsweise nehmen die Schüler/-innen Wahlprogramme genauer unter die Lupe. Welche Partei hat welche Ziele bezüglich der Umwelt-, Asyl- oder Europapolitik? Und wie stehe ich selbst dazu? Ewerts Abiturjahrgang diskutiert etwa über die Vor- und Nachteile der Drei-Prozent-Hürde, die das Bundesverfassungsgericht im Februar gekippt hatte.

Praxis statt Theorie

Für den Wahltag am 16. Mai wird ein Raum in der Schule zum Wahllokal umfunktioniert. Schüler/-innen der Oberstufe haben das

Wählerverzeichnis im Blick, damit jede Person nur einmal wählt. Zur Stimmabgabe kommen die Kinder und Jugendlichen klassenweise, meist während ihrer Geschichtsstunde. Ewert spricht sich hierzu mit seinen Kolleginnen und Kollegen ab, um deren Unterricht nicht zu sehr zu beeinträchtigen. Am Ende des Wahltags zählt der Politikleistungskurs die Stimmen aus. Die Ergebnisse werden jahrgangsweise ausgewertet und in der Schule ausgehängt. Natürlich erwarten alle die Resultate mit Spannung und diskutieren darüber gemeinsam im Unterricht. »Die Schülerinnen und Schüler finden es toll, wenn ihre Stimmen ernst genommen werden und sie an einer solchen Abstimmung teilnehmen können«, sagt Ewert. Und er ist sicher: »Nach der U18-Wahl werden sie auch die Europawahl am 25. Mai mit ganz anderem Interesse verfolgen und die Ergebnisse mit ihren eigenen vergleichen.« Durch sein Engagement will der Lehrer den jungen Menschen klarmachen, wie wichtig es ist, wählen zu gehen. Auch sonst ist die Schule aktiv in Sachen Europabildung. Seit mehreren Jahren nimmt die Beethoven-Schule an eTwinning teil und hat bereits verschiedene Online-Projekte mit europäischen Partnerschulen durchgeführt. Sich mit Gleichaltrigen aus anderen Ländern auszutauschen und dadurch frühzeitig interkultu-

relle Kompetenzen zu erwerben, spielt dabei eine wichtige Rolle. Wer sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu anderen Kulturen kennt, kann auch populistische Thesen differenzierter betrachten. Denn eines ist klar – die jungen Wähler/-innen von heute beeinflussen in Zukunft die Zusammensetzung der Parlamente.

Antje Schmidt, PAD

Über die U18-Wahl

Die Berliner Initiative »U18« will Kinder und Jugendliche an die Wahlen bringen. 1996 startete U18 mit dem ersten Wahllokal in Berlin. Mittlerweile ist U18 zu einer der größten politischen Bildungsinitiativen in Deutschland herangewachsen. In diesem Jahr heißt es »U18 goes Europe!«. Dazu findet am 16. Mai 2014 die erste Europawahl für Kinder und Jugendliche statt. Bundesweit können sich junge Menschen aktiv daran beteiligen. Und auch in europäischen Partnerstädten in Frankreich, Spanien und Polen sind unter 18-Jährige erstmals aufgerufen, ihre Stimme abzugeben. Zur Vorbereitung stehen didaktische Materialien zur Verfügung. **Weitere Informationen:** www.u18.org.

> Über das Programm

Sie kommen aus Afrika, Asien, Lateinamerika oder Ost- und Südosteuropa und bringen ein Stück von der Welt in die Klassenzimmer zwischen Rügen und Schwarzwald: Rund 300 hoch motivierte Deutschlehrkräfte lädt der PAD jedes Jahr im Herbst zu einer Hospitation nach Deutschland ein. Während des dreiwöchigen Aufenthalts an Schulen aus dem Primar- und Sekundarbereich erweitern sie ihr methodisch-didaktisches Wissen und frischen ihre landeskundlichen Kenntnisse auf. Für Schulen, die einen Gast aufnehmen, ist eine Hospitation mit zusätzlicher Arbeit verbunden. Ein Stundenplan muss zusammengestellt, ein Unterrichtsprojekt begleitet und oftmals auch ein Programm außerhalb des Unterrichts vorbereitet werden. Gleichwohl profitieren auch die Gastgeber – die Schülerinnen und Schüler wie ihre Lehrkräfte – von dem Besuch. Hospitationen lassen sich, wie Beiträge in dieser Ausgabe zeigen, zum Nutzen aller Beteiligten gestalten. Weitere Informationen über das Hospitationsprogramm und seine Möglichkeiten im Rahmen der Initiative »Schulen Partner der Zukunft« erhalten Sie auf der Website des PAD unter www.kmk-pad.org/nc/programme/hospitationsschulen-fuer-lehrkraefte-aus-afrika-asien-und-lateinamerika.html.

»Durch Hospitationen

Arabisch, Türkisch, Farsi und Russisch: An der Bonner Theodor-Litt-Schule zeigt sich Außenstehenden der internationale Bezug bereits am herkunftssprachlichen Unterrichtsangebot. Da liegt es nahe, Deutschlehrkräfte aus aller Welt zu Hospitationen einzuladen, wie Konrektor Florian von Sothen erläutert.

Der Theodor-Litt-Schule wurden für individuelle Hospitationen bereits Lehrkräfte aus den beiden bevölkerungsreichsten Ländern der Welt vermittelt – 2011 aus Indien und 2012 aus China. Im Jahr 2013 kam eine Lehrerin aus Kenia. Wir ermöglichen unseren Gästen aus aller Welt stets auch einen Einblick in das Schulleben an der benachbarten Realschule. Da diese mit unserer Hauptschule zeitgleich ausläuft, kooperieren wir zudem mit einer neu im Aufbau befindlichen Gesamtschule. Die Gäste erhalten so einen Einblick in das Schulleben vor allem der Unterstufe und bekommen einen Eindruck von der vielschichtigen Schullandschaft in Deutschland.

Unterkunft finden die Hospitantinnen bei einer Lehrkraft der Theodor-Litt-Schule, die den Gast auch am Flughafen abholt und in der Freizeit betreut. Die Kosten werden über das Programm ersetzt. Mit der Ankunft an unserer Schule werden die Gastlehrerinnen zunächst dem Lehrerkollegium, dem Sekretariat und den Schülerinnen und Schülern vorgestellt. Daneben nimmt die Gastlehrkraft an der erweiterten Schulleitungssitzung und an den Fach- und Lehrerkonferenzen teil.

Erwartungen klären

Unmittelbar nach der Mitteilung über die Zuordnung durch den PAD nehmen wir über E-Mail Kontakt zu unserer jeweiligen Gastlehrerin auf. Anhand der Bewerbungsmappe, die ein Kurzprofil enthält sowie Interessenschwerpunkte und die Erwartungen an den Aufenthalt in

Deutschland darlegt, wird von uns ein Angebot zu eigenen Unterrichtsaktivitäten unterbreitet. Dieses legt einen Schwerpunkt auf die Fächer Erdkunde, Deutsch und – im Fall des entsprechenden Unterrichtsfachs – Englisch. Wir wünschen uns zudem, dass die Gastlehrerinnen Briefe in deutscher und/oder englischer Sprache von ihren Schülerinnen und Schülern mitbringen, in denen diese ihren Lebens- und Schulalltag schildern und Fragen an unsere Schüler/-innen zu deren Alltag und Leben in Deutschland formulieren. Ziel ist es, einen Brief-, E-Mail- bzw. Skype-Kontakt zu initiieren, der möglichst über die Hospitationszeit hinaus Bestand hat. Antwortbriefe versenden wir mit der Schulpост, da sie Teil der Unterrichtsarbeit sind. Als Schulform, die demnächst ausläuft, initiieren wir keine Schulpartnerschaft. Einzelne Lehrkräfte, die an andere Schulen wechseln, pflegen teilweise aber ihre Kontakte weiter.

Im Erdkundeunterricht der Gastlehrerin vergleichen unsere Schüler/-innen ihre Lebensumstände in Deutschland mit denen der Schüler/-innen aus dem Land der Gastlehrerin. Oftmals wird dies ergänzt um Vergleiche zur Situation in den zahlreichen Herkunftsländern unserer Schülerschaft, die zu 68 Prozent einen Migrationshintergrund aufweist. Statistische Daten bereiten die Schüler/-innen dann zu Tabellen und Grafiken auf. Diese Arbeit wird genutzt, um einzelne Themen aus neuen Perspektiven zu beleuchten. So führt beispielsweise die Beschäftigung mit dem Parameter »Durch-

gewinnen Schüler- und Lehrerschaft«



Wie geht denn das? Li Weiping, Deutschlehrerin in China, bringt der Klasse 7a den Umgang mit Stäbchen bei.

schnittseinkommen« viele Schüler/-innen zur Auseinandersetzung mit dem Thema »Armut« oder »Mindestlohn«. Die Schüler/-innen, die selber oft aus einkommensschwachen Familien kommen, erkennen durch die Ausführungen der Gastlehrerin, dass ein Tageseinkommen von wenigen US-Dollar im Kontext einer Landwirtschaft mit Subsistenzwirtschaft unter Umständen anders zu bewerten ist als im europäischen Kontext. Fächerübergreifend fließen diese Aspekte auch in den Deutsch- und/oder Englischunterricht ein.

Landestypische Gerichte

Die Schüler/-innen wünschen sich von den Gästen stets, dass diese mit ihnen gemeinsam landestypische Gerichte aus deren Herkunftsländern zubereiten. Als Hauptschule mit einer Schulküche ist dies unproblematisch und passt gut in das Fach Hauswirtschaft. Neben dem schulischen Leben wollen die Gäste meist auch etwas vom deutschen Brauchtum kennen lernen. Sie nennen dabei oft das Oktoberfest, das im Besuchsmonat November allerdings bereits been-

det ist. Unterstufenschüler/-innen weisen dann auf den St. Martinszug im Stadtviertel unserer Schule hin und ältere Schülerinnengruppen eröffnen mit ihnen die Karnevalszeit. Des Weiteren begleiten kleinere ausgewählte Schülergruppen die Gastlehrkräfte zu fußläufig erreichbaren außerschulischen Lernorten wie der Museumsmeile mit der Bundeskunsthalle und dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, dem ehemaligen Bundestag am Rhein sowie dem Wochenmarkt am historischen Rathaus nahe dem Geburtshaus von Ludwig van Beethoven. Die Schüler/-innen stellen dabei ihre Stadt vor, sind Gastgeber/-innen und üben sich im Umgang mit ausländischen Gästen. Zum Abschied erhalten unsere Gäste als Geschenk einige deutsche Schulbücher. Darüber hinaus gibt es typische Lebensmittel aus der Region: Roggenbrot, Zuckerrübensirup, einem Glas Sauerkraut, einer Flasche Kölsch und einer Flasche Wein.

Hospitationen im Rahmen der Initiative »Schulen: Partner der Zukunft« (PASCH) bereichern für unsere Schülerschaft den Unterricht.

Die Lehrerschaft profitiert von der Unterstützung im Unterricht und vom kollegialen Fachgespräch über den Unterricht. Das Programm ist damit eine sehr gute Initiative, von der alle Beteiligten lernen.

Dr. Florian von Sothen

Der Autor ist Konrektor an der Theodor-Litt-Schule in Bonn.

Fünf Tipps für die Praxis

- 1 Direkten Kontakt nach Zuordnung mittels E-Mail oder Skype aufnehmen.
- 2 Absprachen treffen zur Hospitation zwecks Vorbereitung im Herkunftsland.
- 3 Den Gast abholen am Flughafen durch die gastgebende deutsche Lehrkraft.
- 4 Den Gast in der Schule vorstellen und Teilhabe am Schulleben (Unterricht, Konferenzen etc.) ermöglichen.
- 5 Freiraum und -zeit lassen zur Teilhabe am Alltagsleben in Deutschland.

Aus Siebenbürgen in den Schwarzwald

Eine junge Deutschlehrerin aus Rumänien hospitierte im vergangenen November drei Wochen an der Gewerblichen Schule Bad Säckingen.

Bad Säckingen ist eine Kurstadt mit rund 17.000 Einwohnern im südlichsten Zipfel Baden-Württembergs – direkt an der Schweizer Grenze. An die Gewerbeschule des Ortes kommen täglich rund 600 Schülerinnen und Schüler. Die 45 Lehrkräfte sind aufgeschlossen und stets interessiert an neuen Impulsen. Die stellvertretende Schulleiterin, Marion Neugebauer, engagiert sich für Studienaufenthalte von Lehrkräften an der Schule – speziell von Deutschlehrkräften aus mittel- und osteuropäischen Ländern. Nachdem 2012 ein Kollege aus Albanien zu Gast war, kam im Jahr darauf Meda Pop aus Rumänien nach Bad Säckingen.

Die Didaktik von »Deutsch als Fremdsprache« spielt in unserer Lehrerbildung kaum eine Rolle, wird aber immer wichtiger, wie die aktuelle Diskussion über Migration und Zuwanderung zeigt. Das Verständnis für andere Kulturen, die interkulturellen Kompetenzen sowohl der Lehrkräfte als auch der Schülerinnen und Schüler werden bei solchen Begegnung gefördert und gestärkt. Bei

der Aufnahme von Lehrkräften aus anderen Ländern zeigt sich der typische Besuchseffekt. Man entdeckt die Schätze vor der Haustür erst richtig, wenn man ein Programm für sie zusammenstellt. Zu diesen Schätzen zählen nicht nur die kulturellen Highlights der Stadt, sondern auch besondere Betriebe oder Einrichtungen – und natürlich die Schule selbst. Viele inzwischen selbstverständliche Schulprojekte und Klassenaktivitäten gewinnen neu an Wertschätzung, wenn sie Gästen vorgestellt werden. Zunächst erscheint alles wie ein großer Mehraufwand: Planung und Nachbesprechung der Hospitationsstunden, zusätzliche Konferenzen, das Freizeitprogramm und natürlich die Betreuung der Lehrkraft rund um die Uhr. Doch dafür wird man vielfach belohnt. Die Schülerinnen und Schüler gehen immer unbefangen mit den Gastlehrkräften um und interessieren sich plötzlich mit neuen Fragen für Geschichte, Deutsch oder Geographie: »Ist Albanien schon in der EU?« »Wo liegt Rumänien genau?« »Haben Sie auch den Euro?«

»Wer sind die Siebenbürger Sachsen, welche Sprache sprechen sie eigentlich und welche Bücher lesen sie in der Schule?«

Neue Methoden ausprobieren

Für die Kolleginnen und Kollegen sind vor allem Stundenbesprechungen eine reiche Inspirationsquelle. Die Methodik und Didaktik wurde unter dem Blickwinkel der Hospitanten immer kontrovers diskutiert. Viele nutzten die Gelegenheit und probierten neue Stundenentwürfe oder Team-Teaching zusammen mit den Hospitanten aus. Infolgedessen hat so manch neue Methode an unserer Schule Einzug gehalten.

Meda Pop aus Rumänien war drei Wochen in Bad Säckingen. »Viel zu schnell ist die Zeit vergangen«, sagt die 31-Jährige, die aus Sighisoara kommt, einer Stadt mit etwas mehr als 32.000 Einwohnern in Siebenbürgen. Ihre Muttersprache ist Rumänisch. Deutsch lernte sie am angesehenen, traditionsreichen Joseph Haltrich Lyzeum, einer Schule, die bereits im Jahre 1522 gegründet



Fotos: Privat

Foto links:

Meda Pop aus Rumänien im Gespräch mit Maren Buntz, die an der Gewerbeschule Bad Säckingen unterrichtet.

Foto rechts:

Bad Säckingen by night – gemeinsam unterwegs mit dem Nachtwächter.



wurde. Diese Institution umfasst von der Grundschule bis zum Abitur alle Ausbildungsstufen. Die Unterrichtssprache in sämtlichen Fächern ist Deutsch, das Abitur wird in Deutsch abgelegt und wird an deutschen Universitäten anerkannt. Neben dem Unterricht in Deutsch gibt es in den Klassen 11 und 12 auch rumänische Klassen. Meda Pop ist als Deutschlehrerin an diese Schule zurückgekehrt, die sie schon als Schülerin besucht hat, und unterrichtet in der Oberstufe die Klassen 10 bis 12. Sie liebt ihren Beruf. Am besten gefällt ihr der Unterrichtsstoff, wenn sie Goethes »Faust« mit ihren Schülerinnen und Schülern bearbeitet. Sie sei ein großer »Fan« dieses Stückes der Weltliteratur. Wenige Tage vor ihrer Abreise führten wir mit Meda Pop ein Gespräch über ihre Eindrücke und Erfahrungen.

Meda Pop war nicht zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum. Sie begleitete bereits mehrfach Klassen zum Schüleraustausch nach Mölln und pflegt eine weitere Partnerschaft mit einem Gymnasium in Schaffhausen in der Schweiz. Vielleicht kommt bald eine Zusammenarbeit mit der Gewerbeschule hinzu. Erste Projektideen wurden schon im Kollegium ausgetauscht.

Ein unbekannter Schultyp

Vor der Hospitationszeit in Bad Säckingen war die junge Lehrerin aufgeregt, nervös, ja sogar ein wenig ängstlich. Sie hatte gehört, dass die Deutschen reserviert, sehr zurückhaltend, ein wenig abweisend seien. Sie war freudig überrascht, das Gegenteil zu erleben: Herzliche Aufnahme sowohl im jungen Kollegium der Gewerbeschule als auch in der Gastfamilie. Ebenso begegnete sie neugierigen Schülerinnen und Schülern, die sich sehr für Frau Pops Heimatland Rumänien und seine bewegte Geschichte interessierten.

Die besondere Erfahrung für die junge Deutschlehrerin bestand darin, dass sie einen ihr unbekanntem Schultyp kennenlernen konnte. Die Bad Säckinger Gewerbeschule bietet vielfältige Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Neben dem dualen System der Berufsausbildung, dessen schulischer Teil in verschiedenen Fachabteilungen stattfindet,

gibt es diverse Vollzeitschularten, in denen alle Schulabschlüsse vom Hauptschulabschluss bis hin zum Abitur erworben werden können. Es war aufschlussreich, nicht nur den Deutschunterricht der Oberstufe, sondern auch die schulische Ausbildung für das Schreiner- oder Malerhandwerk und den Friseurberuf mitzerleben, um nur einige der vielen Berufe zu nennen, über die sich Meda Pop informieren konnte. In Rumänien besteht die Chance, höhere Schulabschlüsse nachzuholen, nur an Abendschulen. Über die Fülle von Möglichkeiten der Schul- und Berufsausbildung und auch des Studierens in Deutschland will sie nach der Rückkehr ihren Schülerinnen und Schülern berichten. Bereits vor der Abreise bekam sie ein großes Bündel an Fragen ihrer Klassen mit ins »Reisegepäck«. Etliche von ihnen können sich vorstellen, zum Studium oder zur Berufsausbildung nach Deutschland zu kommen.

Beobachten und Zuhören

Meda Pop hat den Unterricht in allen Schularten besucht. Von den 25 Wochenstunden verbrachte sie außerdem einige in den schuleigenen Werkstätten. Sie beobachtete viel, hörte zu und interessierte sich vor allem für methodisch-didaktische Fragen. Dabei konnte sie feststellen, dass ihre rumänischen Kolleginnen und Kollegen durchaus auf der Höhe der Zeit sind, was die Methodenvielfalt betrifft. Bei Gesprächen im Anschluss an eine Hospitation, in Fachkonferenzen oder in der Kaffeepause war der gegenseitige Blick über den »Tellerrand« für alle gewinnbringend. Jeder reflektiert seine pädagogischen und methodischen Konzepte nochmals aus der Perspektive des anderen Systems.

Neben der Hospitation blieb Zeit für außerschulische Aktivitäten. Unter anderem konnte Meda Pop die Stadt bei einer Nachtwächterführung erkunden. Außerdem begleitete sie Kolleginnen und Kollegen mit einer Klasse zur Ballettaufführung ins nahe gelegene Baseler Theater und stattete auch Freiburg einen Besuch ab. An dieser Stelle muss angemerkt werden: Der Hospitationszeitraum im November ist sicherlich den unterschiedlichen Ferienregelungen

aller Teilnehmerländer geschuldet. Es gibt bestimmt wetterfreundlichere Jahreszeiten, um den wildromantischen Südschwarzwald in all seinen Facetten positiv vorzustellen.

Zur feierlichen Verabschiedung organisierte die Schule ein kleines Fest. Alle konnten nochmals in lockerer Atmosphäre die drei Wochen Revue passieren lassen und auch Pläne für die Zukunft schmieden. Einen bedeutsamen Unterschied zwischen Deutschland und ihrer rumänischen Heimat formulierte Meda noch zum Abschluss unseres Gespräches: »Die rumänischen Lehrer sind viel strenger!«

Den Beitrag verfassten Maren Buntz, Deutsch- und Englischlehrerin im Ruhestand, und Marion Neugebauer, stellvertretende Schulleiterin der Gewerbeschule Bad Säckingen. ■

Fünf Tipps für die Praxis

- 1 Bringen Sie die Gastlehrkraft bei einer Kollegin oder einem Kollegen unter, damit immer ein Ansprechpartner zur Verfügung steht und »Familienanschluss« vorhanden ist.
- 2 Stellen Sie in Abstimmung mit der Gastlehrkraft einen Hospitationsplan auf, der möglichst viele Schulstufen und Fächer abdeckt.
- 3 Zum pädagogischen und fachlichen Erfahrungsaustausch legen Sie entsprechende Fachkonferenzen möglichst früh in den Hospitationszeitraum.
- 4 Nehmen Sie mit Nachbarschulen Kontakt auf, damit bei Interesse andere Schulararten besucht werden können.
- 5 Planen Sie außerunterrichtliche Veranstaltungen mit Kolleginnen und Kollegen und Klassen (Stadt- oder Firmenführungen, Betriebsbesichtigungen, Theater- und Museumsbesuche) an denen Ihr Gast teilnehmen und so das kulturelle und wirtschaftliche Umfeld der Schule kennenlernen kann.

Gut vorbereiten – und gelassen bleiben

Neuen Koordinatorinnen und Koordinatoren im deutsch-amerikanischen Austausch stellen sich anfangs viele Fragen. Eine Tagung des PAD für Schulen im German-American Partnership Program (GAPP) bot die Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und Netzwerke für erfolgreiche Projekte mit den USA zu knüpfen.

Handfeste Tipps rund um den Austausch: Auf Einladung des PAD kamen erfahrene Koordinatorinnen und Koordinatoren mit Neulingen zusammen.



Fotos: Privat

Darf ich volljährige Schüler, die einen Führerschein besitzen, in den USA mit dem Auto ihrer Gasteltern fahren lassen? Und wie beuge ich vor, dass bei Jugendlichen, die in einer vernetzten Welt zwar ständig mit Eltern und Freunden zu Hause kommunizieren können, während ihres dreiwöchigen Schulbesuchs in der amerikanischen Provinz trotzdem Heimweh entsteht? Solche alltäglichen Fragen sind es, die sich im deutsch-amerikanischen Austausch immer wieder stellen. Antworten darauf erhielten rund 40 Neueinsteiger während der GAPP-Tagung in Bonn von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen. Als Praktiker/-innen und damit

Expertinnen und Experten für den Austausch mit den USA waren Gabi Rohde vom Gymnasium F. F. Runge in Oranienburg (Brandenburg) und Andreas Hartenbach vom Gustav-Stresemann-Gymnasium in Bad Wildungen (Hessen) eingeladen. Mit zahlreichen handfesten Tipps rund um den Austausch gewannen sie die Aufmerksamkeit ihrer Kolleginnen und Kollegen. Behandelt wurden unter anderem rechtliche Aspekte, die Einbindung der Eltern, Konfliktmanagement, Finanzierung und eine Anerkennungskultur. »Hier habe ich endlich einmal auch all die Fragen des Alltags stellen können«, äußerte sich ein Teilnehmer

anschließend. Beide Referierenden konnten zudem anschaulich darstellen, dass neben einer guten Vorbereitung eine gehörige Portion Gelassenheit zum Erfolg einer Austauschbegegnung beiträgt: »Man muss auch mal fünf gerade sein lassen und bedenken, dass die Uhren bei den Partnern vielleicht anders ticken«, hieß es. Und die sich anschließende lebhaftige Diskussion machte deutlich: Es ist lange noch nicht alles gesagt. Offene Fragen wurden deshalb in den Pausen geklärt und Adressen für eine mögliche Zusammenarbeit ausgetauscht.

Spielerisch Stereotype aufbrechen

Der Abend war dem Workshop »Es wird gespielt: Schüleraustausch als Möglichkeit der Identitätsbildung und des diversitätsbewussten Handelns« vorbehalten: Ahmet Sinoplu, Trainer und Berater in der internationalen Jugendarbeit, stellte theoretische Hintergründe und praktische Ansätze aus dem Bereich der internationalen Jugendarbeit vor, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen lebendigen Einstieg in das Thema boten. »Mir geht es

Über das Programm

Das German-American Partnership Program (GAPP) für deutsch-amerikanische Schulpartnerschaften wird in Kooperation mit GAPP Inc. (Goethe-Institut New York) durchgeführt. Neben dem Aufbau langfristiger Kontakte und der interkulturellen Begegnung dient es der Förderung deutscher Sprachkenntnisse und des Deutschunterrichts an High Schools in den USA. Teilnehmen können allgemeinbildende Schulen ab der Sekundarstufe I. GAPP wird finanziert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes und des U.S. State Department. Ansprechpartnerin im PAD: Elisabeth Breuer, Tel. 0228 / 501-216, E-Mail: elisabeth-maria.breuer@kmk.org. Weitere Informationen: www.kmk-pad.org/programme/gapp.

darum, neue Räume zu schaffen, statt Schubladen zu schließen«, so Sinoplu. Vor diesem Hintergrund gestaltete er einen lehrreichen und unterhaltsamen Abend, bei dem die Anwesenden aufgefordert waren, sich bei Spielen wie »Die Zwiebel der Vielfalt«, »Barnga« und diversen »Energizern« einzubringen. Die Spiele können genutzt werden, um Stereotype aufzubrechen oder Machtverhältnisse zu thematisieren. Um eine solche selbstkritische Reflexion geht es im diversitätsbewussten Ansatz: Eigene Vorurteile werden bewusst gemacht und hinterfragt. Dadurch betrachten die Schülerinnen und Schüler in Austauschbegegnungen das vermeintlich »Fremde« aus einer anderen Perspektive – und lernen sich damit selbst besser kennen und eine kulturell fremde Situation auszuhalten.

Die Tagung sah außerdem eine Führung durch die Ausstellung »The American Way. Die USA in Deutschland« im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland vor: Hier hatten die Lehrkräfte Gelegenheit, Programm- und Projektideen für ihren Austausch zu sammeln und gemeinsam im Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen weiterzuentwickeln. Den Abschluss der Veranstaltung bildete ein Praxisbericht über »Schulpartnerschaften im Netz«: Unter dem Motto »Gemeinsam Leben, Lernen und Arbeiten« stellten Karen Deisberg und Norbert Fuhrmann vom Felix-Fechenbach-Berufskolleg Detmold (Nordrhein-Westfalen) vor, wie sich durch den Einsatz virtueller Medien dauerhafte und erfolgreiche Projekte mit amerikanischen Partnerschulen aufbauen lassen.

Die Diskussionsfreude, die Offenheit auch gegenüber neuen Ideen, die Bereitschaft, Erfahrungen zu teilen und die Fähigkeit, aufeinander zuzugehen machten deutlich, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich in hohem Maße mit dem Programm identifizieren. »GAPP ist ein ‚brand name‘, und somit mehr als ein Austauschprogramm«, brachte es eine der Teilnehmerinnen auf den Punkt. Für einen erfolgreichen Austausch sind das gute Voraussetzungen.

Susanne Schwarzenberg
& Lia Fior, PAD

»Toleranz lernen«

Bildungsfachleute aus muslimisch geprägten Staaten nahmen am »Europäisch-Islamischen Kulturdialog« teil. Geoffrey Felix Kalumuna aus Daressalam erläutert, was er durch die Weiterbildung für seinen Unterricht in Tansania gelernt hat.

Herr Kalumuna, was hat Sie dazu bewogen, an dem Programm teilzunehmen?

Ich wollte mehr darüber erfahren, wie in Deutschland Minderheiten und speziell Zuwanderer aus der Türkei behandelt werden. Darüber hinaus interessierte mich, wie Lehrkräfte mit Schülerinnen und Schülern dieser Minderheiten umgehen und mit welchen Methoden sie unterrichten.

Welches Bild haben Sie dabei gewonnen?

Mich hat beeindruckt, dass in diesen Menschen große Potenziale gesehen werden und ihnen mit Toleranz begegnet wird. Das ist ein gutes Zeichen. Länder wie Tansania sollten sich diese Einstellung zu eigen machen, um damit Frieden und Stabilität im Land zu erhalten. Alle Menschen gleich zu behandeln hilft, Missverständnisse und Konflikte zu vermeiden. Bei den Lehrmethoden fiel mir der schülerzentrierte Ansatz auf, bei dem eine Lehrkraft in ein Thema einführt und anschließend die Schülerinnen und Schüler in kleinen Gruppen diskutieren und arbeiten lässt. Diese Methode erscheint mir überaus wirksam.

Konnten Sie diese Erkenntnisse nach Ihrer Rückkehr umsetzen?

Was den schülerzentrierten Ansatz betrifft, nutze ich ihn seit meiner Rückkehr in meinem eigenen Unterricht. Ich habe damit gute Erfolge erzielt. Allerdings ist es wichtig, dass die Schülergruppen nicht zu groß sind. In Tansania bestehen die Klassen oft aus 50 bis 100 Schülerinnen und Schülern. Durch Gespräche und auf Konferenzen versuche ich, meine Kolleginnen und Kollegen wie auch Entscheidungsträger davon zu überzeugen, die Klassengrößen zu reduzieren, damit bessere Lehrmethoden angewandt werden können. Generell festzustellen war auch, dass meine

Kolleginnen und Kollegen, die wie ich an diesen Weiterbildungen teilgenommen haben, gerne mehr Deutsch als Fremdsprache in ihre Schulen bringen würden. Problematisch ist allerdings, dass es dafür in Tansania nicht ausreichend Lehrkräfte gibt.

Wenn Sie auf die Weiterbildung zurückblicken: Was erscheint Ihnen besonders bemerkenswert?

Mir ist erneut bewusst geworden, wie wichtig Toleranz an Schulen ist. An meinem Unterricht und an Workshops, die ich leite, nehmen Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund teil. Ich versuche, diese Menschen gleich zu behandeln und niemanden zu diskriminieren. In Deutschland habe ich erleben und beobachten können, dass ein toleranter Umgang und Gleichberechtigung sehr früh eingeübt werden: Schülerinnen und Schüler lernen hier die verschiedenen Aspekte der Menschenrechte in der Schule kennen. Und in der Regel kennen sie auch ihre Rechte.

Die Fragen stellte
Jeanette Franza, PAD



Foto: Privat

Zur Person

Geoffrey Felix Kalumuna aus Tansania, Jahrgang 1970, hat Pädagogik und Informatik an der Universität von Daressalam studiert. Am dortigen University College of Education (DUCE) leitet er heute den Fachbereich IKT und die Bibliothek. Schwerpunkt seiner Arbeit ist der Einsatz von IKT in Unterricht und Schulverwaltung. Weitere Informationen: <http://geoffrey-kalumuna.blogspot.de>



Neu im Netz

»Gemeinsam erinnern – gemeinsam Zukunft gestalten«: Zum Themenschwerpunkt 2014 des PAD haben wir Beispiele guter Praxis der internationalen Zusammenarbeit von Schulen zusammengestellt.

www.kmk-pad.org/aktuelles/erinnern.html

Faszinierende Welt der Märchen: Grundschulen aus acht europäischen Ländern kooperieren in einem COMENIUS-Projekt, um Kindern Europa erfahrbar zu machen. Der PAD hat die Zusammenarbeit als »Projekt des Monats« im April ausgezeichnet.

www.kmk-pad.org/praxis/pdm/pdm-4-2014.html

Unterwegs in die Zukunft: Der Jahresbericht 2013 vermittelt ein anschauliches Bild der Austauschprogramme des PAD für Lehrkräfte, Schulen und Schüler/-innen – und zeigt die Herausforderungen für die Zukunft auf.

www.kmk-pad.org/service/veroeffentlichungen/produktliste.html

Eng verbunden

Deutsche Schulen sollen ihre Zusammenarbeit mit Schulen in Israel und Palästina auch in Zukunft intensiv an der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler ausrichten und gemeinsam neue Austauschprojekte anstoßen – so die Präsidentin der Kultusministerkonferenz, Sylvia Löhrmann.

Deutschland, betonte die Präsidentin während eines Besuchs des Berufskollegs Neandertal in Mettmann (Nordrhein-Westfalen) Anfang März, sei durch seine Geschichte eng mit Israel verbunden. Als vor mehr als 50 Jahren die ersten Austauschprogramme stattgefunden hätten, wollten vor allem junge Menschen das andere Land entdecken und die Menschen kennenlernen. »Neugierde und die Bereitschaft, sich für unsere gemeinsamen Werte und eine gemeinsame Zukunft einzusetzen, gilt es auch heute unter Schülerinnen und Schülern zu wecken und zu erhalten«, so Sylvia Löhrmann.

In Mettmann musste sie dazu nicht große Überzeugungsarbeit leisten. Das Berufskolleg mit seinen rund 2.000 Schülerinnen und Schülern hat 2012 eine neue Partnerschaft initiiert und erstmals einen Austausch mit der St. Elias Schule in Haifa durchgeführt. Beide Schulen verfolgen das Ziel, durch Bildung Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Foto: Berufskolleg Neandertal



zu ermöglichen und die Chancen junger Menschen zu verbessern. Die Schulpartnerschaft soll Schülerinnen und Schülern berufliche Perspektiven eröffnen und in ihrer Persönlichkeit stärken. Den Termin ihres Besuchs hatte die Präsidentin bewusst gewählt. Zeitgleich hielt sich auch eine Schülergruppe der Partnerschule aus Haifa in Mettmann auf.

Der PAD fördert den Besuch von Schülergruppen aus Israel als Mittel des Auswärtigen Amtes. 2013 wurden 55 Gruppen finanziell unterstützt.

Abocoupon

Liebe Leserinnen und Leser,

möchten Sie »PAD aktuell« regelmäßig und kostenfrei erhalten? Dann senden Sie bitte den Coupon mit Ihrer Anschrift zurück an den Pädagogischen Austauschdienst. Schulen und Bildungseinrichtungen senden wir gerne auch mehrere Exemplare zu, zum Beispiel zur Weitergabe oder Auslage.

Ausgabe verpasst?

In unserem Online-Archiv unter www.kmk-pad.org/service/veroeffentlichungen/archiv-pad-aktuell.html finden Sie ältere Ausgaben als PDF.

An die
Kultusministerkonferenz
– Pädagogischer Austauschdienst –
Graurheindorfer Str. 157

53117 Bonn

Bitte senden Sie Exemplar(e) von

»PAD aktuell« künftig auch an folgende Adresse:

Institution

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift